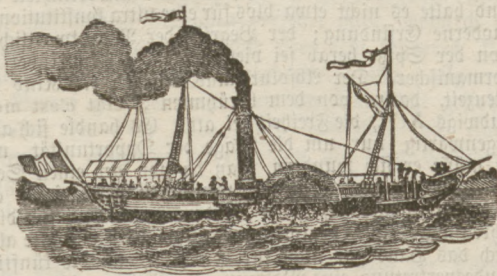


Danziger Dampfboot.

N^o. 99.

Dienstag, den 30. April.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



1861.

31ster Jahrgang.

Abonnementpreis hier in der Expedition Portchaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

DANZIGER DAMPFBOOT.

Das Abonnement pro Mai und Juni beträgt hier wie auswärts 20 Sgr. Auswärtige wollen sich direct an die Expedition wenden. Hiesige können auch pro Mai mit 10 Sgr. abonniren.

Staats-Lotterie.

Berlin, 29. April. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4ten Klasse 123ster Königl. Klassen-Lotterie fiel der 2te Hauptgewinn von 100,000 Thlr. auf Nr. 16,255. 1 Hauptgewinn von 10,000 Thlr. auf Nr. 44,051. 3 Gewinne zu 5000 Thlr. fielen auf Nr. 23,555; 46,231 und 73,778. 3 Gewinne von 2000 Thlr. auf Nr. 12,752, 14,911 und 23,278. 39 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 849, 3441, 6824, 9159, 10,866, 12,768, 19,080, 20,180, 21,857, 24,086, 25,208, 27,817, 28,670, 33,545, 36,401, 41,707, 45,409, 51,195, 53,229, 56,639, 59,731, 62,391, 62,967, 63,394, 65,035, 65,784, 65,789, 67,137, 68,360, 70,325, 73,853, 74,604, 76,729, 78,910, 85,318, 89,662, 90,027, 91,835 und 94,481.

35 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 4377, 8489, 9659, 10,373, 13,653, 18,737, 19,134, 19,374, 34,817, 35,271, 38,061, 39,526, 49,988, 50,034, 50,333, 52,284, 55,117, 55,328, 56,193, 59,036, 59,971, 60,697, 67,575, 68,902, 70,262, 71,653, 77,681, 77,758, 83,253, 84,765, 87,626, 87,692, 90,209, 91,484 und 94,988.

72 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 415, 2355, 2433, 3102, 3464, 7396, 8421, 8618, 10,055, 10,209, 12,486, 14,737, 15,170, 15,434, 15,997, 18,005, 20,859, 21,025, 22,713, 22,894, 23,464, 23,590, 23,838, 24,894, 26,678, 27,103, 30,652, 31,219, 32,054, 32,666, 33,747, 34,739, 34,860, 35,016, 35,610, 35,926, 42,061, 42,265, 43,046, 43,920, 45,291, 45,301, 45,717, 48,532, 49,977, 52,758, 53,990, 55,171, 57,367, 58,530, 59,850, 62,610, 64,284, 67,827, 68,221, 69,602, 70,030, 72,697, 75,399, 75,907, 76,802, 76,890, 77,654, 78,694, 79,980, 81,765, 82,311, 83,470, 86,471, 86,706, 92,128 und 94,695.

Privatnachrichten zufolge fiel obiger 2ter Hauptgewinn von 100,000 Thlr. nach Siegnitz bei Schwarz. Der Hauptgewinn von 10,000 Thlr. nach Düsseldorf bei Spag. 3 Gewinne zu 5000 Thlr. fielen nach Potsdam bei Krim, nach Landsberg bei Borchard und nach Magdeburg bei Koch. — Nach Danzig bei Hrn. Koppell fiel 1 Gewinn von 1000 Thlr. auf Nr. 45,409 und 3 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 15,170, 24,894 u. 45,301.

Telegraphische Depeschen des Danziger Dampfboots.

[Wolffs Telegraphisches Bureau.]

Breslau, Montag 29. April, Mittags.

Die „Schlesische Bzt.“ meldet aus Warschau, daß die Regierung in einem Erlaß an die Bischöfe erklärt, sie werde gegen Geistliche, welche in den Kirchen das Volk aufreizen, rücksichtslos einschreiten. Eine Anzahl der achtbarsten Männer ist angewiesen worden, keine Gesellschaften bei sich zu empfangen. — Das Project zur Organisation des Staatsraths ist polnischen Vertrauensmännern zur Begutachtung mitgetheilt, die Abgabe eines Urtheils von diesen jedoch abgelehnt worden. Dem General Chruschew und den Truppen, welche den Volksaufstand am 8. d. unterdrückt haben, wird mittels kaiserlichen Befehls der Allerhöchste Dank ausgedrückt.

München, Montag 29. April.

In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer legte der Kriegsminister einen Gesetzentwurf, betreffend einen Anlehenskredit auf Höhe von 8 Mill. Gulden für bereits stattgehabte und weitere Rüstungen vor. Der Handelsminister brachte einen Gesetzentwurf zu einem Anlehenskredit von 20 Mill. Gulden zum Bau neuer Eisenbahnen ein, und zwar von Ansbach nach Würzburg, von München nach Ingolstadt und von Nördlingen bis zur württembergischen Grenze.

Wien, Montag, 29. April.

Der Kaiser hat zum Präsidenten des Herrenhauses den Fürsten Karl Auerberg, zum Vicepräsidenten Philipp v. Krauß, zum Präsidenten des Abgeordnetenhauses Doctor Hein und zu Vicepräsidenten den Professor Hasner und den Grafen Mazuchelli ernannt. Turin, Sonntag, 28. April.

Der Deputirtenkammer wird nächstens ein Anleiheprojekt von 500 Millionen Fr. vorgelegt werden.

Neapel, Montag 29. April.

Es finden noch fortdauernd Verhaftungen statt. Die Stadt und die Provinzen sind ruhig.

Washington, 18. April.

Der Präsident der südlichen Staaten hat die Autorisation zu Kaperbriefen gegeben und will 150,000 Freiwillige aufrufen. Die nördlichen Staaten beantworten des Präsidenten Lincoln Aufruf begeistert.

Paris, 28. April.

Laut Berichten aus Neapel ist die Stadt Melfi in der Basilicata von den Nationalgarden genommen.

— Die Session des gesetzgebenden Körpers ist bis zum 5ten Juni verlängert. (H. N.)

Landtags - Angelegenheit.

Herrenhaus.

20te Sitzung, am 27. April.

Präsident zu Hohenlohe-Ingelfingen eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr. Am Ministertische befinden sich die Herren v. Bernuth, Graf Pückler und einige Regierungs-Kommissare.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung ist der Bericht der zwölften Kommission über den Gesetzentwurf betreffend die Regulirung der gutherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse in Neuvorpommern und Rügen. Die Kommission beantragt bekanntlich die Ablehnung des Gesetzentwurfs; ein präjudizieller Antrag der Kommission geht dahin, den Gesetzentwurf zunächst an die pommerschen Provinzialstände gelangen zu lassen. Von Dr. Göge ist ein Amendement eingegangen: die Regierung zu eruchen, den Gesetzentwurf zunächst an den Kommunal-Landtag von Neuvorpommern und Rügen zur Beratung gelangen zu lassen. Das Amendement wird ausreichend unterstützt. Nachdem sich an der Diskussion die Herren Dr. Göge, Dr. Baumgarten, v. Meding, Graf Ikenpliz, Dr. Bornemann u. s. w. betheiligt, zieht Dr. Göge seinen Antrag zurück und es wird darauf mit großer Mehrheit der Antrag der Kommission (vorherige Anhörung der Provinzialstände) angenommen.

Es folgt der Bericht der Justiz-Kommission über den Gesetzentwurf, betreffend die Eide der Juden. Die Kommission beantragt principaliter die Ablehnung des Gesetzes. — Die General-Diskussion wird mit der Spezial-Diskussion über § 1 verbunden.

Dr. v. Zander als Referent wiederholt sehr ausführlich die schon im Bericht enthaltenen Motive der Kommission.

Hr. Oberbürgermeister Rummel bekräftigt das Geset. Der Vorwurf, daß das Gesetz nicht vorbereitet sei, treffe nicht zu; er weise in dieser Beziehung auf die vielfachen Gutachten jüdischer Theologen. Die jüdischen Gemeinden, die selbst die besten Richter in dieser Sache seien, hätten immer und immer die Aenderung der bisherigen Eidesnormen beantragt, und aus dieser Erwägung sei die Vorlage der Regierung hervorgegangen, die im Besiz hinreichenden Materials zu sein scheint. Die Kommission sei anderer Meinung; sie verlange Gutachten christlicher Behörden. Diese, seien sie geistlicher Art, könnten aber doch unmöglich genauere Kenntniz der praktischen Verhältnisse haben, daselbe gelte auch von den Administrativbehörden. Die Justizbehörden würden aber jedenfalls nicht die geringsten Bedenken äußern. Es seien von ¾ der jüdischen Gemeinden im Staate — nicht blos Reformjuden, sondern von den Gemeindevorstehern, die das geistige Leben repräsentiren, Petitionen eingegangen.

Graf Götterden: Für wen sei der Jude eide eingepflegt? Für die noch unterlöste Kreatur, bei Jehovah-Adonai solle der Jude schwören. Er kenne brave Männer in allen Konfessionen, er schäze überhaupt den Menschen

nur nach innerem Werth; den ächten Juden ehre er namentlich wegen seines schweren Ceremonialgesetzes, um so mehr zu beachten in einer Zeit, wo so viele Christen abfällig seien. Das volle Staatsbürgerthum müßte von den Juden erst erworben werden. Das Bedürfniz des Gesetzes sei nicht erwiesen, die Vorarbeiten zu wenig umfassend. Durch Annahme des Gesetzes würden die Juden von Neuem vor den Christen bevorzugt werden. Wahre, ächte und treue Juden würden durch dieses Gesetz beirrt werden.

Justiz-Minister von Bernuth: Er wolle dem Vorredner nicht in die graue Vorzeit, nicht auf das Feld der eigentlichen Judenfrage folgen, auch nicht das System der jüdischen Obrigkeit von Neuem erörtern, sondern sich an die Sache halten. Im Antrage der Kommission sei etwas enthalten, was nahe an einen Vorwurf für die Regierung grenze, man spreche von mangelhafter Vorbereitung, aber mit Unrecht. Werfe man einen Blick auf die Gesetzgebungsperiode, welche der neuesten voranging, so treffe man auf das Kleistrip von 1747. Nach diesem hätten jedem Eide der Juden zehn jüdische männliche Zeugen beizubringen müssen, jeder mindestens 13 Jahre und 1 Tag alt, man hätte Verhöre und Verführungen ausgesprochen, deren Sinn jetzt ganz unverständlich sei; in wichtigeren Fällen hätte sich der Schwörende auf einen Satz setzen, eine besondere Kleidung anlegen und ein Schächtmesser in die Hand nehmen müssen. Trotzdem nach und nach Erleichterungen eingetreten, seien die Klagen immer lebhafter geworden, so daß nach einigen zwanzig Jahren Beratungen über Aenderungen des Eides gepflogen wurden. — Vom Standpunkte der Regierung bitte er um Annahme des Gesetzes.

Herr Blömer: Es frage sich zunächst, ob es verfassungsmäßig sei, das bisherige Verfahren aufrecht zu erhalten. Der Genuß der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte solle unabhängig sein von dem religiösen Bekenntnis. Diesem Rechtsgrundsatze gegenüber sei der bisherige Jude eide unhaltbar.

Herr v. Rabenau findet in dem Eide der Juden nichts Verlegendes, wenigstens nichts Verlegendes, als in der Vermahnung der Christen.

Graf Rittberg beweist für die Vorlage aus alten Gesetzbüchern und Urkunden, daß der Eid der Juden in den ältesten Zeiten ein höchst einfacher gewesen und die Erklärungen nur Ausgebirten des Mittelalters seien.

Der Schluß der Diskussion ist beantragt.

Hr. v. Senfft-Pilsach gegen den Schluß: es sei noch Manches zu widerlegen, und ein Redner habe sich noch gemeldet, den alle gern hören.

Graf Ikenpliz für den Schluß: die Sache sei so angethan, daß Jeder davon informiert sein werde: so habe man schon einige Wiederholungen gehört. — Der Schluß wird angenommen.

Ueber den prinzipiellen § 1 wird auf Antrag des Herrn v. Waldow namentlich abgestimmt; das Resultat ist Ablehnung des § mit 74 gegen 35 Stimmen.

Schluß der Sitzung 3¼ Uhr.

Abgeordnetenhaus.

41ste Sitzung, am 27. April.

Präsident Simon eröffnet die Sitzung gleich nach 11 Uhr. — Am Ministertische v. Auerwald, v. d. Heydt, v. Patow, v. Bernuth und mehrere Reg.-Kommissare.

Nach einer umfangreichen Diskussion über den Gesetzentwurf wegen der Kompetenz der Ober-Bergämter, kommt der Kommissions-Bericht über die Carlows-Bebrand'schen Anträge wegen des Ministerverantwortlichkeits-Gesetzes zur Beratung. Die Kommission beantragt, die Erwartung auf eine desfallsige Vorlage in der nächsten Session auszusprechen. — Die Abgeordneten Behrend und Genossen beantragen Zurückweisung des ursprünglichen Antrages an die Kommission zur materiellen Prüfung. — Die Abgeordneten Reichensperger und Genossen wollen motivirte Tagesordnung in Folge der Erklärung des Ministerraths.

Abg. Behrend: Er wolle weniger die Zeit, als die Aufmerksamkeit des Hauses in Anspruch nehmen. Der Bericht habe die Diskussion innerhalb der Kommission in drei Abtheilungen getheilt. Den Herren ihm gegenüber (Fraktion von Vinde) brauche er nicht dasjenige zur Widerlegung ihrer Gründe anzuführen, was in der Kommission schon gesagt sei. — Die Anträge auf das Ministerverantwortlichkeits-Gesetz seien so ganz konstitutionell und hätten sich von jeder der Zustimmung des

Hauses erfreut, daß der Präsident bereits im Jahre 1851 das Ministerium deshalb interpellirt habe, und drei Jahre hindurch ein anerkannter Führer, der hochverehrte Wenzel, den Gesetz-Entwurf immer wieder vorgelegt habe. Unterstützt seien dessen Anträge stets von hervorragenden Mitgliedern des Hauses, z. B. von Kühne, von dem jetzigen Minister v. Patow. Daß die Sache also hohen Werth habe, brauche er nicht auszuführen. Anders stehe es mit den Gründen der Herren, welche ihm zur Linken saßen (Fraktion v. Blankenburg.) Diese Gründe zu widerlegen, sei er außer Stande; leider hätten sich ihnen auch die vor ihm sitzenden Herren angeschlossen. (Reichensperger und Gen.) — Der zweite des Kommissions-Berichtes behaupte, daß der Antrag v. Carlowitz dem seinigen vorzuziehen sei. Diese Ansicht könne er nicht theilen. Seiner Ansicht nach habe der Kommissions-Antrag nach der vom Justizminister abgegebenen Erklärung, jeden Gegenstand verloren. Ganz anders sei es mit seinem Gesetz-Entwurf, und dabei komme er zu dem dritten Punkte des Kommissions-Berichtes. Er lege einen großen Werth auf die Initiative des Hauses, um so mehr, als gerade in der letzten Zeit seitens der Staatsregierung ein gewisses Widerstreben gegen die Initiative des Hauses sich herausgestellt habe. Gerade die zarte Materie der vorliegenden Angelegenheit macht die Initiative des Hauses notwendig. Die Beratungen im Staatsministerium würden dadurch erleichtert. Das Haus möge deshalb nicht das Andenken des hervorragenden Mannes mißachten, der drei Jahre hindurch den Gesetzentwurf vertheidigt habe. Er empfehle deshalb seinen Antrag, obwohl er wisse, daß derselbe wenig Aussicht auf Annahme habe.

Abg. v. Rosenberg-Lipinski für den Kommissions-Antrag. Wenn auch immer behauptet werde, das Ministerverantwortlichkeits-Gesetz sei der Schlüsselstein der Verfassung, und man dürfe deshalb nicht so sehr damit eilen, so behaupte er, daß dieses Gesetz das Dach der Verfassung sei, und daß man endlich dafür sorgen müsse, die Verfassung unter Dach zu bringen. Eine Uebersetzung sei es nicht, da Art. 61 seit 11 Jahren auf seine Ausführung warte.

Abg. Wagener: Der Art. 61 der Verfassung müsse ausgeführt oder aufgehoben werden; an die Aufhebung dächten er und seine Freunde jetzt noch; der Artikel sei als schädlich und gefährlich nicht anzuführen. — Der Kommissionsbericht biete eine artige Blumenlese der verschiedensten Ansichten: monarchische Bedenken, Vertrauen zu den jetzigen vortrefflichen Ministern, Inopportunität wegen der jetzigen demokratischen Strömung in Europa, endlich die transscendentale Anschauung, daß man an der bloßen Idee der Ministerverantwortlichkeit genug habe. (Heiterkeit.) Dem entsprechend die verschiedensten Anträge; Tagesordnungen u. s. w. Dazwischen eine etwas gedraubte Erklärung der Regierung, die nun schon drei Jahre am Ruder sei und den früheren Justizminister eine ziemlich geraume Zeit unter sich gehabt habe. Der Grund der Verzögerung der Materie liege eben in der Sache. Er und seine Freunde wünschten nicht unverantwortliche Minister, aber die Ministerverantwortlichkeit müßte nach oben und unten erträglich sein: sie müsse regulirt werden im Zusammenhange mit der Verantwortlichkeit des Beamtenthums überhaupt. — Die Ministerverantwortlichkeit im gewöhnlichen liberalen Sinne widerspreche dem monarchischen Prinzip. „Wer ist Herr der Minister? die Krone oder die Volksvertretung? Durch die Ministerverantwortlichkeit soll die Krone gerade in ihrem eigenen Wirkungskreis gebunden werden an die Landesvertretung. Des schönsten Rechts, des Begnadigungsrechts, beraubt die Fürsten jedes solche Gesetz: wenn diese Ausnahme fehlte, würde ich und meine Freunde dafür stimmen. — Wenn Sir Robert Peel gesagt hat, in England sei die Zeit der Minister-Anlagen vorüber, so ist das identisch mit: in England ist die Krone zu Grabe getragen. — In Amerika hält man sich lebhaft an die juristische kriminalrechtliche Verantwortlichkeit der Minister; die politische giebt es nur in Monarchien ohne König.“ — Die Ministerverantwortlichkeit soll der Schlüsselstein der Verfassung sein; nein — der Schlüsselstein ihres Systems! Für uns ist dieser Schlüsselstein die alte Macht der Krone. In einer Zeit wie die heutige wollen wir diesen Schlüsselstein am wenigsten gefährden lassen.“ Die beiden ursprünglichen Anträge von Carlowitz und Behrend haben den pikanten Beigeschmack des Mißtrauens gegen die Minister (oho!). Der des Abgeordneten Behrend verdient den Vorzug; er bringt den seit zehn Jahren bekannten Entwurf. — Der Minister v. Mantuffel war viel versassungsstreuer als die jetzigen Minister (große Heiterkeit); er hat nicht drei Jahre gewartet, bis er der Volksvertretung den detaillirten Entwurf eines Gesetzes vorlegte. — Erhalten Sie die Unverantwortlichkeit unserer Krone nicht durch ein Ministerverantwortlichkeitsgesetz, sondern indem Sie wie Unterthanen nicht bloß sprechen, sondern handeln. (Bravo links.)

Abg. Beseler: Bei einer richtigen Würdigung einer solchen politischen Institution wie die Ministerverantwortlichkeit muß man zurückgehen auf Art. 43 und 44 der Verfassung: „der König ist unverletzlich, die Minister verantwortlich.“ Für den König müssen andere eintreten, das ist ein moderner Gedanke. Der deutsche Kaiser muß noch Recht nehmen; die Landesherren waren persönlich haftbar, wurden in die Acht erklärt. Durchsittliche Idee muß ausgeprägt sein in dem Gesetze, und darauf bezieht sich der Art. 61, der nur mittelbar der Mittelpunkt dieser Frage ist. Die Form, wie die Minister verantwortlich zu machen, ist allerdings schwierig, aber die Schwierigkeiten dürfen nicht abschreden.

Der Auf nach Vertagung wird laut. Da kein Antrag vorliegt, giebt der Präsident das Wort dem

Abg. Reichensperger (König) vertheidigt unter großer Antheilnahme des Hauses die von ihm vorgeschlagene motivirte Tagesordnung. Sein Antrag stehe auf gleicher Linie mit den hier allein in Betracht kommenden Anträgen der Kommission und v. Carlowitz und sei durch-

aus nicht schwächer, denn der Abg. Behrend und seine Freunde würden wohl recht gut wissen, daß selbst, wenn sie die Majorität davon trügen, ihr Antrag in dieser Session kein Resultat mehr haben würde. Der Abg. Behrend habe mit Unrecht ihm und seinen Freunden dieses Antrags wegen Abtrünnigkeit vorgeworfen: er freue sich, daß er ihn nicht zum Reactionair mit rückwärtender Kraft gemacht habe. (Heiterkeit.) Er hätte vielmehr seinen früheren politischen Freunden (auf der rechten Seite) diesen Vorwurf machen können, da diese Jahre lang ein Ministerverantwortlichkeitsgesetz verlangt. Er stehe nicht auf dem Standpunkt des Abg. Wagener, er halte den Erlaß eines Ministerverantwortlichkeitsgesetzes in Ausführung des Art. 61 der Verfassung nicht für schädlich und gefährlich. Er stehe sogar im Allgemeinen für das Prinzip der Verantwortlichkeit ein, und halte es nicht etwa bloß für eine ultra konstitutionelle moderne Erfindung; der Begriff der Verantwortlichkeit von der Spitze herab sei vielmehr ein althistorischer urgermanischer. Der Absolutismus nur sei ein Kind der Neuzeit, datire von dem berühmten „l'état c'est moi“ Ludwigs XIV., die Freiheit sei alt! Es handle sich aber gegenwärtig nur um die Frage der Opportunität, und da müsse er sich wundern, daß da von der einen Seite die Vorlage eines Ministerverantwortlichkeitsgesetzes als eine Ehrenschild bezeichnen worden, man doch für diese Ehrenschild ein Moratorium beanspruche. Er halte aber auch das Haus gar nicht für berechtigt, an die künftige Landesvertretung eine Mahnung der Art zu richten, wie dies die Anträge der Kommission und des Abg. Carlowitz wollten. Es sei aber auch möglich, eine derartige Aufgabe einer Vertretung zu stellen, deren künftige Zusammenlegung noch ganz unbekannt sei. Wolle man etwa durch dergleichen Beschlüsse einen Einfluß auf die Wahlen ausüben, so bezweifle er den Erfolg; auf die Masse würde nur der Einfluß haben, der für die wohlfeilste Regierung sei. Er leugne also die Opportunität des Antrages. Die auswärtigen Verhältnisse ständen aber gegenwärtig — und in dieser Beziehung theile er die Meinung des Abg. Wagener — dem Erlaß eines Ministerverantwortlichkeitsgesetzes entgegen. Man dürfe in den gegenwärtigen Krisen die monarchische Gewalt nicht derartig schwächen.

Regierungs-Kommissar Geh. Ober-Justizrath Friedberg: Im Auftrage meines Herrn Chefs habe ich zunächst sein Bedauern darüber auszusprechen, daß es ihm nicht vergönnt ist, an der Beratung hieselbst Theil zu nehmen. Die Nothwendigkeit, einen wichtigen Gesetzes-Entwurf an einem andern Orte zu vertreten, hat ihn am Erscheinen gehindert. Zur Sache selbst soll ich Namens und im Auftrage der Staatsregierung vor dem hohen Hause diejenige Erklärung wiederholen, welche der Herr Justizminister in der Kommission abgegeben hat und welche auf den Seiten 2 und 3 des Kommissions-Berichts steht. Ich wiederhole die Erklärung auf die Gefahr hin, daß dieselbe dem Abgeordneten für Regenwalde nicht genügend erscheinen wird. Nach derselben ist die Staatsregierung allerdings mit der Ausarbeitung des Gesetzes-Entwurfs am Schlusse des vergangenen Jahres ernstlich beschäftigt gewesen, als gerade ein Wechsel in der Besetzung desjenigen Ministeriums eintrat, welches vorzugsweise bei der Ausarbeitung des Gesetzes-Entwurfs betheiligt war, des Justizministeriums. Dieser äußere Umstand und allerdings auch die großen inneren Schwierigkeiten sind die Ursache gewesen, daß es der Staatsregierung nicht möglich wurde, schon dem jetzt versammelten Landtage den Gesetz-Entwurf wegen Ausführung des Art. 61 der Verfassung vorzulegen. Bin ich gleich nicht in der Lage, einen bestimmten Zeitpunkt angeben zu können, zu welchem die Vorlage erfolgen wird, so bin ich doch beauftragt Namens der Regierung zu erklären, daß sie hofft, dies schon in der nächsten Diät thun zu können.

Der Präsident theilt mit, daß ein Antrag auf Schluß der Diskussion und einer auf Vertagung derselben eingegangen sei. — Der Antrag auf Schluß der Diskussion wird abgelehnt; die Vertagung angenommen.

Schluß der Sitzung 3 1/2 Uhr.

K u n d s c h a u.

Berlin, 29. April. In der heutigen Sitzung des Hauses der Abgeordneten wurde in Sachen des Ministerverantwortlichkeitsgesetzes unter Ablehnung des Behrend'schen Antrages auf Zurückverweisung an die Kommission zur materiellen Prüfung und der Reichensperger'schen motivirten Tagesordnung, der Kommissions-Antrag (Erwartung einer Vorlage in nächster Session) mit großer Majorität angenommen. Auch die Minister stimmten dafür. — Der Finanzminister brachte die bereits bekannte Uebereinkunft mit den Zollvereinsstaaten wegen Ermäßigung des Eingangsollzolls auf fremden Zucker und der Gewährung einer Exportbonification für Rübenzucker ein; der Justizminister (unter dem Beifall des Hauses) das Einführungs-gesetz für das deutsche Handelsgesetzbuch, dessen Erledigung noch in dieser Session die Regierung mit Dank anerkennen würde.

Darmstadt, 24. April. Als unlängst die neue Brücke eingeweiht wurde, welche bei Rehl über den Rhein führt, brachte bekanntlich Hr. v. Dalwigk in Baden-Baden einen Toast auf den Kaiser Napoleon aus, worin er denselben als den Bezwingen der Revolution pries. Dieser Toast hat mit Recht vielfaches Mißfallen erregt, und wie der „Pfalz-Courier“ mittheilt, hat nicht bloß König Ludwig von Baiern in einem Briefe an seinen Schwiegersohn, den Großherzog von Hessen, sein entschiedenes Mißfallen über das Auftreten des Ministers ausgesprochen, sondern auch von Wien aus sollen dem Großherzoglichen Hofe Eröffnungen in gleichem Sinne gemacht worden sein.

Mürnberg, 23. April. Wie der „Mürnberg-Courier“ erfährt, haben die amerikanischen deutschen Turner, welche im Sinne hatten, im Juli nach Deutschland zur

Begrüßung ihrer Genossen zu kommen und der Feier zur Grundsteinlegung des Monuments für den Gründer der Turnerei, Zahn, auf der Hasenheide zu Berlin (wo der erste Turnplatz eröffnet worden ist) beizuwohnen, abgelehnt. Die gegenwärtigen politischen Verhältnisse der nordamerikanischen Freistaaten sind der einzige Grund gegen Ausführung des Vorhabens der amerikanischen deutschen Turner. Bei einer Abstimmung von den 200, die zugesagt hatten, haben nur 20 für den diesjährigen Besuch in Deutschland gestimmt. Solcher wurde sodann auf eine günstigere Zeit vertagt.

In Wien haben die Wähler des achten Bezirkes die in ihrem Kreise veranstaltete Sammlung ihrem Abgeordneten, Dr. Schufelska, auf folgende Weise übermittelt: Es wurde ein Album angefertigt mit 30 Blättern. Auf jedem dieser Blätter befand sich anstatt einer Zeichnung oder Inschrift eine Banknote von hundert Gulden aufgeklebt. Dieses Geschenk wurde verschlossen von einer Deputation überreicht, so daß derselbe glaubte, wirklich ein Album seiner Wähler zu erhalten.

Bern, 21. April. Die „Gazette de Lausanne“ bringt eine Reihe Artikel über die Schweiz in der europäischen Krisis, deren Autorität man allgemein dem Präsidenten des Nationalrathes, unserm vorjährigen außerordentlichen Gesandten am Preussischen und Russischen Hofe, Hrn. Dapples, zuschreibt. Dieselben sind in so fern von größter Bedeutung, als es sich hier nicht um ein bloßes journalistisches Raisonnement handelt, sondern um eine bestimmte Beweisführung über die Pläne Frankreichs hinsichtlich der Schweiz. Die Schlusssätze lauten: „Möge man sich nicht länger täuschen; es handelt sich darum, die ganze Schweiz zu unterwerfen und sie in eine Abhängigkeit von Frankreich zu bringen, welche viel schlimmer ist als die unter dem ersten Kaiserreiche; denn man hat in Paris die Schweiz nötig, um von ihr aus die Herrschaft über die Welt auszubreiten. Man wird vielleicht daran zweifeln, man wird uns sagen, wir malten den Teufel schwarz, als er ist, was freilich eine schwere Aufgabe sein würde; man wird uns nicht zugeben wollen, daß Napoleon solche Pläne, wie wir sie angedeutet, mit der Schweiz habe. Wir ersuchen die Zweifler folgende Erklärung wohl zu beachten: „Wir wissen, daß solche Pläne vorhanden sind, wir haben die Beweise dafür in Händen und sind bereit, dieselben den kompetenten Behörden mitzutheilen.“ Diese Erklärung macht ungeheures Aufsehen. Muthmaßlich hat der Schreiber jener Artikel, ehe er sich mit denselben direkt an die Behörde gewandt, im Volke eine solche Wirkung hervorzubringen wollen.

Paris, 25. April. Einstweilen bereitet man hier einen Abdruck der Akten des berühmten Prozesses Fouchés vor, der mit dem Ursprung des bedeutenden Privatvermögens des Herzogs von Nemours in nahe Verbindung gebracht wird. Dies Alles wird sicherlich den Prinzen Napoleon in den Augen der Nation und namentlich der Armee rehabilitiren. Der Prinz soll durch einen Familienrathsbeschluss verbannt worden sein, sein kostbares Leben in einem Zweikampfe mit dem Prinzen des Hauses Orleans aufs Spiel zu setzen.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 30. April.

Die Gemäldesammlung im rothen Saal ist um eine lebenswerthe Produktion eines gebornen Danzigers, des Malers Suchanowicz, der zur Zeit in Rom lebt, vermehrt worden.

Morgen verlassen bereits mehrere Mitglieder des Theaters unsere Stadt, um ihre neuen Stellungen für den nächsten Sommer anzutreten.

Der letzte April behauptet bei uns seinen Charakter. Des Morgens von 6—9 Uhr hatten wir einen ganz gehörigen Schneefall und gegen 1 Uhr Mittags den schönsten Sonnenschein.

Elbing. Das Projekt des Baues einer Eisenbahn von Reidenburg in kürzester Linie zur Ostbahn ist in Folge der Beratungen, deren in der letzten No. dieser Blätter Erwähnung geschehen, in einer ausführlichen Denkschrift von den Aeltesten der Kaufmannschaft jetzt dem Herrn Handelsminister zur Prüfung und Billigung vorgelegt worden. Dieselbe tritt den andern im Lande hin und wieder in Anregung gebrachten Projekten mit Entschiedenheit entgegen, und führt dabei besonders aus, daß es volkswirtschaftlich ganz ungerechtfertigt erscheint, Bahnen zu bauen, welche mehr oder weniger dieselbe Richtung mit der Ostbahn verfolgen, vielmehr müßten nur solche Linien gewählt werden, welche von Süden nach Norden zur Ostbahn laufen. Als Einmündungsort der von Reidenburg nach der Ostbahn gehenden Bahn ist in der Denkschrift Guldensboden vorgeschlagen. Diese auf dem halben Wege zwischen Königsberg und Danzig, und 2 Meilen von Elbing liegende Station bietet für alles aus dem Inlande kommende den Vortheil, daß man von hier sämtliche Absatz-Orte mit Leichtigkeit erreichen, und von diesen die Auswahl hat; so daß man nicht mit allem auf nur einen Absatz-Ort gewiesen ist, sondern für die verschiedenen Erzeugnisse den Markt wählen kann, welcher dafür den meisten Vortheil bietet. Die Wegstrecke von Reidenburg über Guldensboden sowohl nach Königsberg als nach Danzig ist 5 Meilen länger als die direkten Wege dahin. Es kommt dieses gegen den eben angedeuteten Vortheil auf einer Eisenbahn nicht in Betracht. Zudem aber bedenke man wohl, daß die andern Eisenbahn-Projekte Anlage-Capitale von resp. 14 und 16 Millionen Thaler erfordern, und daß die Aussicht zur Verwirklichung dieser Projekte also, aller Hoffnungen und frommen Wünsche ungeachtet, in so weiter Ferne liegen, daß es wohl gerathener sein dürfte, alle Kräfte zu vereinen, um die nur 16 Meilen lange Bahn von Reidenburg nach Guldensboden zu Stande zu bringen; dieselbe würde für etwa 4 bis 5 Millionen Thaler erbaut werden können. Zudem bedenke man wohl, welche Bedeutung diese Bahn gewinnen würde, wenn der Fortbau derselben bis Warschau ermöglicht werden kann. (M. G. A.)

Stadt-Theater.

Zum Abschiedsbenefiz der Frau v. Marra-Vollmer kam gestern der „Postillon von Conjeuneau“ zur Aufführung. Der Gang der Handlung dieser Oper erhebt sich weit über die Alltäglichkeit ihres Genres, indessen ist auch die Musik vermöge ihrer leichten und gefälligen Form von der einschlagendsten Wirkung, indem sie mit den gewöhnlichen Vorgängen im Leben poetischen Schmuck und Glanz vereinigt. Was die geistige Darstellung dieser Oper auf unserer Bühne anbelangt; so darf sie als ein Höhepunkt der Saison bezeichnet werden, die heute für uns ihren Schluß erreicht. — In der Rolle der Magdalene zeigte sich Frau v. Marra-Vollmer in ihrer ganzen Glorie, während auch Hr. Winkemann als Chapeoutapier auf seinem Platze war und uns auf das Lebhafteste an Mantius erinnerte. Gleichfalls thaten Hr. Griebel als Wagenschmied Bijou und Herr Denkhäusen als Marquis von Corey ihre Schuldigkeit. Die ganze Darstellung darf als eine gelungene bezeichnet werden.

An Frau von Marra-Vollmer.

Wie Licht auf dunklem Grund im Weltgedränge,
So jubeln hell des Liedes Wundertöne,
Das Deiner Brust entströmt in Geistesflöhe,
Begeisternd unser Herz wie Seraphsflänge.

Es rauscht Dein Lied, daß es die Welt versöhne,
Die schwachend bang in schwüler Erdenenge
Erhebung sucht durch himmlische Gesänge,
Damit ihr tiefstes Weh sie göttlich kröne.

Wie Du gesenkt ins Herz uns ohne Gleichen
Der ew'gen Kunst erhab'ne Wunderzeichen,
So steigt Dir dessen reinsten Dank empor;

Er folgt getreu Dir in des Lebens Weite;
Und wenn Du selbst einst klagst im harten Streite:
Erhebt Dich der Verjüngten Jubel-Chor! —

Der fünfundzwanzigste November.

Eine Criminal-Novelle.

(Fortsetzung.)

Waren die Verdachtsgründe, welche das Verhör Drowke's an den Tag brachte, für denselben sehr belastend, so war die Art seiner Auslassung andererseits ganz geeignet, erhebliche Zweifel an seiner Schuld hervorzurufen. Die ruhige, von aller Furcht entfernte Sicherheit, mit der er auf alle Fragen zu antworten, die Verdachtsgründe zu entkräften und seine Lügen zu erklären wußte, konnte nicht verfehlen, einen günstigen Eindruck zu machen. Das Verhör, welches wir nur in seinen wesentlichsten Punkten wiedergegeben haben, hatte mehrere Stunden gedauert; der Präsident war mit großer Geschicklichkeit auf die kleinsten Umstände eingegangen und auf die verdächtigsten Punkte wiederholt zurückgekommen; der Angeklagte aber gerieth fast nie in Verlegenheit, er fand auf jede Frage ohne Stocken sofort eine ansehnend plausible Antwort. Nur bei einem allerdings wichtigen Punkt schien er in Verwirrung zu gerathen, nämlich bei der Frage, woher die Blutspuren an seiner Art rührten. Es wurde ihm vorgehalten, daß sein Sohn behaupte, er habe sich die Verwundung mit einem großen Hackemesser zugezogen und daß er selbst zu mehreren Zeugen dieselbe Angabe gemacht habe. Es fehlte ihm zwar auch für diesen Widerspruch nicht an einer einleuchtenden Auflösung, indem er nämlich behauptete, sein Knabe wolle aus Furcht die Wahrheit nicht gestehen, weil ihm die Handtierung der Art aufs Strengste verboten und er schon mehrmals wegen Uebertretung dieses Verbotes geprügelt sei. Allein es war augenscheinlich, daß den Angeklagten bei diesem Punkt die im Uebrigen festgehaltene Ruhe und Sicherheit verließ. Es war ferner in Betracht zu ziehen, daß Drowke bei seinen vielfachen Conflikten mit der Criminaljustiz eine große Uebung in der Verstellung und der Kunst, sich auszuweichen und bei lügenhaften Angaben den Schein der Wahrscheinlichkeit anzunehmen, sich erworben haben mußte. Ebenfalls aber hatte er es durch die Art seiner Auslassung erreicht, daß wenigstens bei einem Theile der Anwesenden sich Zweifel in Betreff seiner Schuld regten. Man sah daher mit um so größerer Spannung der weiteren Verhandlung entgegen, in welcher nunmehr zu dem Verhör des Schäfer Sukrow übergegangen wurde.

Derselbe gab auf Befragen zunächst einen kurzen Ueberblick über seine früheren Lebensverhältnisse, aus dem man erfuhr, daß er aus Holstein gebürtig, in seinen jüngeren Jahren lange Zeit als Matrose zur See gefahren sei, und alle Welttheile besucht habe, bis ihm das Unglück begegnet sei, bei einem Conflikt mit einem Schiffsjungen denselben aus Unvorsichtig-

keit ins Wasser zu stoßen und dadurch seinen Tod herbeizuführen. Er habe dafür eine längere Gefängnißstrafe in Hamburg verbüßen müssen und sich nicht mehr entschließen können, je wieder ein Schiff zu betreten. Er habe sich mehrere Jahre in Hamburg als Arbeiter ernährt und dann in seiner Heimath einen Dienst als Schäfer angenommen, von wo er vor etwa 3 Jahren nach Eichenhorst verzogen sei. Zu der Last, die seine Seele bedrückte habe, sei noch das Unglück gekommen, daß er seine Frau und drei Kinder bei einem Unfall auf dem See verloren und nur den ältesten Knaben übrig behalten habe. Das sei der Grund, weshalb er so zurückgezogen gelebt und mit keinem Menschen verkehrt habe, wodurch er, zumal übertriebene Gerüchte über sein früheres Unglück sich in der Gegend verbreitet hätten, allgemein in Verurtheilung gerathen und wie ein Bösewicht geflohen worden sei. Er habe indeß absichtlich nie einem Menschen etwas zu Leide gethan und könne versichern, daß er an dem Tode des jungen Walter vollkommen unschuldig sei, denselben nie gesehen habe und daß sich Alles so verhalte, wie er es gleich Anfangs gesagt habe. Er habe einige Tage nach der Abreise Waldaus seine Schaafe durch den Wald getrieben, als unfern des Eichenhorster Wegweisers sein Hund vor einer alten Eiche zu bellen angefangen und ihn dadurch veranlaßt hätte, den Baum näher zu untersuchen. Er habe entdeckt, daß derselbe hohl sei und man durch ein unten befindliches Loch in die Höhlung hineingehen könnte. Bei näherer Nachforschung habe er in derselben die Tasche gefunden und sich nicht erklären können, wie sie dahin gekommen. Er habe indeß vermuthet, daß sie von einem Diebstahl herrühre und sie deshalb mitgenommen, um sie dem Gutsherrn abzuliefern. Abends zu Haus angelangt, habe er sie auf eine Bank vor der Thür seiner Kuche gelegt und sich in den gegenüberliegenden Krug begeben, um sich eine Flasche Bier zu holen. Als er zurückgekommen, sei sie verschwunden gewesen, und er habe nichts wieder davon zu sehen bekommen.

Präs.: Abgesehen von der Unwahrscheinlichkeit dieser Angaben ist es auch höchst auffallend, daß Sie von dem Vorfall nicht nur keine Anzeige gemacht, sondern bei Ihrer ersten Vernehmung auch geleugnet haben, daß Sie die Tasche überhaupt jemals gesehen und besessen hätten.

Sukrow: Es thut mir sehr leid, daß ich das allerdings gethan habe. Ich schäme mich, daß ich so unvorsichtig gewesen war, und als man ohne allen Grund mein Haus durchsuchte und mir auf den Kopf zusagte, daß ich ein Mörder und ein Straßenräuber sei, gerieth ich in solche Angst und Verwirrung, daß ich es für besser hielt, nichts von der Auffindung der Tasche zu sagen. Ich bin in solchen Sachen nicht bewandert und die Herren werden daher verzeihen, wenn ich mich nicht überall richtig benommen habe und überhaupt meine Sache nicht so geschickt vorzutragen weiß wie Andere, die in solchen Gerichtsangelegenheiten geübt sind.

Präs.: Die Reisetasche ist nicht der einzige Gegenstand, der von den dem Ermordeten geraubten Sachen sich in Ihrem Besitz befunden hat. Es sind bei Ihnen 300 Thlr. in Bankscheinen vorgefunden, die Walter unzweifelhaft zur Zeit seiner Ermordung bei sich geführt hat. Sie haben die lügenhafte Angabe gemacht, daß dieses Geld aus der Erbschaft Ihres Bruders herrühre. Der Angeklagte Waldau hat aber eingestanden, daß er Ihnen am Tage nach dem Morde diese 300 Thlr. geschenkt habe.

Sukrow: Wenn Herr Waldau dies selbst gesagt hat, so will ich es auch nicht länger bestreiten. Als derselbe mir das Geld schenkte, hat er mir gesagt: er habe einen Gewinn in der Lotterie gemacht, von dem er wünsche, daß Niemand etwas erfahre. Ich hielt es daher für meine Pflicht, über die Art des Erwerbs dieses Geldes Stillschweigen zu beobachten, zumal ich keine Ahnung davon hatte, daß es geraubtes Gut sei.

Präs.: Sie werden Selbst nicht ernstlich glauben, daß man diese letzte Versicherung für wahr halten kann, wenn man erwägt, daß durchaus keine erklärliche Veranlassung zu einer solchen Schenkung vorlag. Die Abgabe einer so erheblichen Summe legt vielmehr an und für sich schon den Verdacht nahe, daß Sie bei dem Erwerbe derselben, d. h. bei dem Morde des jungen Walter irgend eine wesentliche Hilfe geleistet haben. Für diese Annahme sprechen aber auch noch mehrere andere Umstände. Sie haben in der letzten Zeit auffallend viele Zusammenkünfte mit Waldau und zwar einige sogar des Nachts gehabt. Wie hängt es damit zusammen?

Sukrow: Ich habe Herrn Waldau an dem Tage kennen gelernt, an welchem sich das furchterliche Unglück mit seiner Mutter und Schwester im Teufelsgrund ereignete. Ich war zufällig in der Nähe,

hörte den Schuß, das Angstgeschrei, eilte hinzu, verhinderte Waldau, der die Büchse wieder geladen hatte, seinem eigenen Leben durch eine Kugel ein Ende zu machen, und leistete ihm bei der Fortschaffung des noch athmenden Fräuleins die nöthige Hilfe. Von dem Tage an hat sich Herr Waldau immer sehr lieblich und freundlich gegen mich benommen. Er suchte mich oft im Walde auf, ich erzählte ihm meine Schicksale, wir trösteten uns gegenseitig und hielten gute Freundschaft mit einander, wenn ich das bei einem solchen Herrn so nennen darf. Er hat meinen Jungen zu sich genommen, um für sein weiteres Fortkommen zu sorgen, und mir soviel Gutes erwiesen, daß ich für ihn durchs Feuer gehen würde, wenn er es verlangte, ohne weiter zu fragen warum. In der letzten Zeit hat er mich allerdings öfter aufgesucht als sonst, weil ein neues schweres Unglück ihn betroffen hatte und er meiner Beihilfe in einer Angelegenheit bedurfte, über welche ich mich nicht weiter aussprechen darf, da er mir das größte Geheimniß anbefohlen hat und dieselbe auch mit dem Tode des jungen Walter jedenfalls in gar keiner Beziehung steht.

Präs.: Ich will den Angeklagten das Recht nicht bestreiten, meine Fragen unbeantwortet zu lassen, wenn sie dies für vorthafter erachten. Ich mache sie aber doch darauf aufmerksam, daß, wenn sie sich unschuldig fühlen, die größte Offenheit ihnen nur förderlich sein könnte. Es schwebt über einige für diese Sache wichtige Vorgänge ein undurchdringliches Dunkel; die Angeklagten werden es sich selbst zuzuschreiben haben, wenn man dieselben in einer Weise auffaßt, wie sie am natürlichsten mit andern ermittelten Umständen in Zusammenhang zu bringen sind, da sie andere Erklärungen zu geben sich weigern. Es ist einige Zeit vor dem Morde eine verächtliche Persönlichkeit aus Hamburg in hiesiger Gegend gesehen worden. Es ist ermittelt, daß Sie, Angeklagter Sukrow, mit derselben in Hamburg im Gefängniß zusammen gefessen und hier vor dem Morde mehrere Zusammenkünfte mit ihr gehabt haben. Derselbe Mensch ist am 25. November Mittags gleichzeitig mit dem jungen Walter hier angekommen und es steht fest, daß er denselben schon in Rdm auf Schritt und Tritt verfolgt hat. Es ist vollständig erwiesen, daß jener Mensch an demselben Abend gegen 7 Uhr ihren Sohn Benjamin auf einem Pferde von Sternberg bis an eine Brücke hinter dem Tiefenfeer Park gebracht hat, daß Benjamin darauf zu Ihnen nach Eichenhorst und zu Drowke nach Grussau gelaufen ist, und daß Sie Beide sich gleich nach seiner Ankunft, und zwar Drowke mit einer Art und Sie mit der geladenen Büchse Waldau's bewaffnet, in den Wald und zwar in die Nähe des Teufelsgrundes begeben haben, wo der Mord Abends zwischen 9 und 10 Uhr verübt sein muß. Es ist ferner vollständig erwiesen, daß eben jener Mensch später in Hamburg mit dem Angeklagten Waldau zusammengekommen ist, und es liegen auch dafür erhebliche Indizien vor, daß Waldau ihn am 25. November in Sternberg gesprochen und mit dem Knaben Benjamin zu Ihnen geschickt hat, um Ihnen Nachricht zu geben, um welche Zeit Walter den Grussauer Wald passiren werde. Sie haben bis jetzt keine genügende Auskunft über Ihr Verhältniß geben wollen und ich gebe Ihnen jetzt Gelegenheit, sich darüber auszusprechen.

Sukrow: Ich kann versichern, daß mein Sohn Benjamin an jenem Abend mir keine Bestellung von Herrn Waldau gemacht, sondern nur einige Sachen bei mir abgelegt hat, welche Herr Waldau in Sternberg für ihn gekauft hatte. Er ging darauf nach Grussau, um im Auftrage des Herrn Waldau dem Drowke einige Medicamente für seinen verwundeten Sohn zu bringen. Die Richtigkeit Ihrer übrigen Bemerkungen bin ich zu bestreiten außer Stande, da ich keine Kenntniß von diesen Vorgängen habe. Vollkommen richtig ist es, daß ich etwa 6 Tage vor dem 25. November mehrere Zusammenkünfte mit einem mir aus Hamburg bekannten Verbrecher, Namens Sochau, gehabt und im Auftrage des Herrn Waldau über eine Angelegenheit mit demselben verhandelt habe, über welche ich mich ohne Erlaubniß des Herrn Waldau nicht aussprechen will. Das kann ich versichern, daß von einem Morde dabei nicht die Rede gewesen ist.

(Fortsetzung folgt.)

Meteorologische Beobachtungen.

Monat	Tag	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien in Reaum.	Wind und Wetter.
April	29	333,34	+ 3,8	N.W. frisch, Zenit hell, N. Horizont bühig.
	30	335,86	+ 1,4	N.W. mäßig, dicke Luft, Schn. und Schlad.
	12	336,65	+ 3,0	N.D. mäßig, dick, mitunter klar u. dann wieder Schneeb.

Producten-Berichte.

Danzig. Borsenverkäufe am 30. April.
Weizen, 9 1/2 Last, 126.27 pfd. roth. fl. 540, 122 pfd. fl. (?)
Roggen, 125 Last, 124.25, 124 pfd. fl. 330, 122,
121.22 pfd. fl. 318 pr. 125 pfd.
Gerste, 63 Last, fl. 103 u. 100 pfd. fl. (?) 102.103 pfd.
fl. 240.
Hafer, 100 Last, 107 1/2 pfd. Zollgew. fl. (?).
Erbsen weiße, 93 Last, fl. 330-342, grüne fl. 450.
Danzig. Bahnpreise vom 30. April.
Weizen 120-130 pfd. 65-100 Sgr.
Roggen 125 pfd. 46-56 Sgr.
Erbsen 45-56 Sgr.
Gerste 100-118 pfd. 37-51 Sgr.
Hafer 65-80 pfd. 21-27 Sgr.
Spiritus 20 Thlr. pr. 8000 % Tr.
Berlin, 29. April. Weizen 70-84 Thlr. pr. 2100 pfd.
Roggen 47 1/2-47 3/4 Thlr. pr. 2100 pfd.
Gerste, große und fl. 38-44 Thlr.
Hafer 23-27 Thlr.
Rübsöl 10 1/2 Thlr.
Spiritus ohne Faß 19 1/4 Thlr.
Stettin, 29. April. Weizen 85 pfd. 72-86 Thlr.
Roggen 77 pfd. 44 Thlr.
Rübsöl 11 1/4 Thlr.
Spiritus ohne Faß 19 1/2 Thlr.
Bromberg, 29. April. Weizen 122-25 pfd. 63-67 Thlr.
Roggen 118-124 pfd. 36 1/2-39 Thlr.
Gerste, große 30-36 Thlr., kleine 24-26 Thlr.
Spiritus 19 1/4 Thlr.

Schiffs-Nachrichten.

Angelommen am 29. April:
D. Kuitze, de jonge Widar, v. Rotterdam, und J.
Pole, Dampfisch. Onome, v. Leith, m. Gütern. T. Smith,
Macedonia, v. Sunderland, mit Kohlen. A. Fredenhagen,
Carl, v. Christiania, m. Ballast. E. Lorenz, Dr. Knier,
v. Grangemouth; J. Smith, Union Grove, v. Dvfar;
J. Simpson, Norna, v. Wemyss; C. Boye, Alexander, u.
J. Verdes, Alpha, v. Sunderland, m. Kohlen. S. Haze-
winkel, Meika, v. Rotterdam; J. de Wall, Emanuel, v.
Dordrecht u. G. Bracht, Juffr. Esse Menzinga, v. Ant-
werpen, m. Schienen. J. Wennerström, Familien, v.
Gothenburg; C. Stamhuis, Maria Edina, v. Delfzijl;
C. Koch, Jürgen Koff, v. Amsterdam; J. Halversen,
Preciosa, v. Randers u. C. Eische, Wilhelmine, v. Copen-
hagen, m. Ballast.

Für Nothhafen:

S. Lüdke, Otto Robert, mit Holz v. Memel nach
Stettin bestimmt. J. Zande, Fr. Schiller, mit Getreide
von Königsberg nach Norwegen bestimmt.

Gefahrt:

M. Zahnde, Friedr. Wilhelmine; u. W. Mc. Lean,
Annaverlary, n. London; P. Mooi, Geertina, n. New-
Castle; W. Parow, Mentor, n. Frankreich; G. Vieltrop,
Pydia, nach Fleetwood; und J. Miedbrod, Henriette, n.
Londonderry, mit Getreide u. Holz. D. Tommelv,
Victoria, n. Königsberg, m. Ballast. J. Mitchell, Swift,
n. Leith; G. Stapelfeldt, Fides, Dampfisch, n. Rotterdam;
J. Parow, Mentor, u. C. Bussert, Carl Gust, n. Paim-
boeuf; P. Koblhoff, Elise, n. Emden; G. Bagt, Reensfe,
u. W. Jager, Marg. Antina, n. Amsterdam; G. Fowler,
Leopold, n. Hull, m. Getr. u. Holz.
Retour: G. Albertsen, 9 Södskende. J. Petersen,
Genigheeden.

Angelommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Die Hrn. Kaufleute Terberger a. Berlin u. Medies
a. Swinemünde.

Hotel de Berlin:

Hr. Bauführer Siewert a. Schönsfeld. Hr. Gut-
besitzer v. Wittke a. Prebendorf. Hr. Kaufmann Zweig
a. Berlin.

Schmetzer's Hotel:

Die Hrn. Kaufleute Hammer a. Halle, Raumann
a. Berlin und Stüzel a. Wien.

Walter's Hotel:

Hr. Rentier Kaufmann a. Cufm. Hr. Mühlenbes.
Pieske a. Stodsmühle. Die Hrn. Kaufleute Hildebrandt
n. Gattin a. Marienburg, Silbermann a. Stolp, Koch
u. Hantel a. Bremen und Fleichmann a. Kreuznach.

Hotel de Thorn:

Hr. Justizrath Kellermann a. Berlin. Hr. Curatus
Schmidt a. Fordon. Hr. Weinhandler Murjahn a. Rostock.
Hr. Kaufmann Gröning a. Elbing. Hr. Fabrikant
Schröder a. Landsberg a. W. Hr. Detonon Witte a.
Bromberg.

Hotel d'Oliva:

Hr. Rittergutsbesitzer v. Wolski a. Ober-Mastau.
Hr. Kaufmann Kowalski a. Berlin. Hr. Kaufmann
Borchert a. Kauenburg.

Deutsches Haus:

Die Hrn. Kaufleute Eisenstadt a. Neumark und
Meyer a. Berlin. Hr. Gutsbesitzer Sattler a. Kl. Rag.
Hr. Detonon Glas a. Schlobitten. Hr. Mühlenbes.
Borheim a. Bromberg. Hr. Fabrikant Kirchner a.
Pomm. Stargard. Die Hrn. Schiffs-Opt. Willow a.
Memel und Zander a. Holland.

In unserem Verlage ist so eben erschienen!
**Wolff, Paul, Der Preussische Subhastations-
proceß.** Eine systematische Zusammenstellung der
denselben betreffenden, zur Zeit geltenden gesetzlichen
Vorchriften mit erläuternden Anmerkungen und For-
mularen zur Bearbeitung von Subhastationsfachen.
28 1/2 Bogen. 8. geb. Preis 1 1/2 Thlr.
Von demselben Verfasser ist früher erschienen:
Verfügungen in Hypothekensachen. 1855.
16 Bogen. gr. 8. geb. Preis 1 Thlr.
Berlin, April 1861.
Königliche Geheime Ober-Hofbuchdruckerei (R. Decker).
Leon Saunier, Buchhandlung
für deutsche u. ausländische Literatur.
Langgasse 20, nahe der Post.
In Elbing: Alter Markt 38.



Da sich die **Kreuzberg'sche Menagerie** nur
noch einige Tage hier aufhält, so findet an jedem dieser
festen Tage eine große außerordentliche Vorstellung in
drei Abtheilungen statt. Erste Abtheilung: Das afrika-
nische Gastmahl, ausgeführt von Fräul. Cäcilie mit den
wilden Raubthieren. — Zweite Abtheilung: Daniel in
der Löwengrube, von Kreuzberg jun. — Dritte Abth.:
Der Kampf mit dem Löwen, von Kreuzberg sen. —
Zum Schluß: Große Productionen der beiden Elephanten,
so wie Hauptfütterung sämmtlicher Raubthiere.
Anfang 5 Uhr.

G. Kreutzberg.

Unterzeichneter wünscht zu Pfingsten d. J.
einen **präparierten unverheiratheten**
Lehrer gegen ein angemessenes Honorar und freie
Station zu engagiren. Bedingung ist, daß derselbe außer
des Unterzeichneten noch einige Nachbarskinder zu unter-
richten sich verpflichtet und musikalisch sein muß.
Gefällige Meldungen erbittet franco der
Hofbesitzer **W. Kluge.**
Hohenstein in Wstpr. (Reg.-Bez. Danzig),
den 25. April 1861.

Die an der Landstraße von **Marienwerder** nach
Werne in der Niederung zu Gutsh No. 2 belegene
Besitzung von ca. 300 Mrg. pr.

will der Besitzer — um sich seines vorgerückten Alters
wegen zur Ruhe setzen zu können, sobald als möglich,
spätestens zum 1. Juni c. verkaufen.
Sollte der Verkauf bis dahin nicht zu Stande kommen,
so wird an diesem Tage eine Verpachtung auf 12 Jahre
beabsichtigt. — Die nähere Auskunft resp. die Bedingungen
sind bei dem Gutsbesitzer **Melzer** in **Gutsh** selbst
oder bei dem Boniteur **Cramer** in **Marienwerder**
zu erfahren.

Alle Marktschreierei

gerade **unserer** Nachahmer, alle ausgeschrieenen und
offerierten Anerkennungsschreiben aus fast allen Provinzen
(zu verwundern, daß nicht gleich aus der ganzen Monar-
chie) alle gewünschte Garantie-Offerte, und ob mit oder
unter oder ohne Garantie, alles **zurück zahlen**
wollen, wenn gewöhnlich kein Fond dazu da ist, es bist
alles zu nichts, nur die **Güte** des Fabrikats, verbunden
mit den **billigsten Preisen** entscheiden auch bei den
Ratten- und Mäuse-Vertilgungs-
Mitteln. Es kommt aufs Aushalten an. Wir
werden schon aushalten, unsern geehrten Abnehmern das
Nähere erklären und das Ende frönt gewöhnlich das
Best pp.

G. Voigt & Co. Frauengasse 48.

Wichtig für Jedermann!!!

um **Ratten u. Mäuse**, selbst wenn
solche in Masse vorhanden, auf eine einfache
Art sofort, spurlos, für immer, auf eine
einfachste Weise radical zu vertilgen, offer-
iren wir unser Lager von Pillen, in Schachteln, zum
Preis von 10 Sgr. bis 2 Thlr. und leisten für den
Radikal-Erfolg jede gewünschte Garantie.
Lenzig & Comp., Anterschiedegasse 1.

Pensions-Quittungen aller Art
sind zu haben bei **Edwin Groening.**

Berliner Börse vom 29. April 1861.

	3f.	Br.	Gld.		3f.	Br.	Gld.		3f.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4 1/2	102 1/2	101 1/2	Pommersche Pfandbriefe	4	—	98	Pommersche Rentenbriefe	4	97 1/2	96 1/2
Staats-Anleihe v. 1859	5	106 1/2	106	Pommersche do.	4	—	100 1/2	Pommersche do.	4	—	92 1/2
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57, 59	4 1/2	102 1/2	101 1/2	do. do.	3 1/2	—	94 1/2	Preussische do.	4	96 1/2	96
do. v. 1856	4 1/2	—	101 1/2	do. neue do.	4	90 1/2	89 1/2	Preussische Bank-Antheil-Scheine	4 1/2	123 1/2	—
do. v. 1853	4	97 1/2	96 1/2	Westpreussische do.	3 1/2	84	83 1/2	Oesterreich. Metalliques	5	—	42 1/2
Staats-Schuldscheine	3 1/2	88	87 1/2	do. do.	4	94 1/2	94	do. National-Anleihe	5	—	51 1/2
Prämien-Anleihe v. 1855	3 1/2	119 1/2	118 1/2	Danziger Privatbank	4	89	88	do. Prämien-Anleihe	4	58 1/2	57 1/2
Ostpreussische Pfandbriefe	3 1/2	—	83 1/2	Königsberger do.	4	—	83 1/2	Polnische Schatz-Obligationen	4	79 1/2	78 1/2
do. do.	4	—	93 1/2	Magdeburger do.	4	78 1/2	77 1/2	do. Cert. L.-A.	5	—	91 1/2
Pommersche do.	3 1/2	88 1/2	87 1/2	Pommersche do.	4	83	—	do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	85 1/2	84 1/2

Das Allgemeine Wohnungs-Vermiethungs-Bureau Poggenpuhl 22

findet sich genöthigt, die geehrten Herren Eigenthümer
resp. Vermiether in Kenntniß zu setzen, daß sich schon
280 Familien angemeldet haben, und Wohnungen, Restau-
rationen, Katernen, Läden zu verschiedenen Geschäften,
von October beziehen wollen. Wünschen die geehrten
Herren Eigenthümer resp. Vermiether, Miether nach Wunsch
des Standes zu haben, so ist jetzt eine große Auswahl
vorhanden, und bitte um recht baldige Anmeldung.

Meine Bemühungen sollen stets dahin gerichtet sein,
zur Zufriedenheit pünktliche Miether ohne viele Aufläufe
zuzustellen. Anmeldungen gratis. Desgleichen den Herren
und Damen zur Kenntniß, daß Wohnungen, möblirte u.
unmöblirte, Mitbewohnerstellen, Schlafstellen, Familien-
wohnungen und Nahrungsstellen, gleich oder zur belie-
bigen Zeit, nach Wunsch der Straße, nachgewiesen werden.

NB. Ein fast neues Haus auf der Redstadt, mit
Hinter- und Seiten-Gebäuden, Hof, Stallung, Brunnen,
welches 450 Thlr. Miete trägt, ist für 5000 Thlr. zu
verkaufen. Anzahlung 1000 Thlr. — Desgl. 1 Krug,
2 Meilen von Danzig, nebst 5 Wohnungen, 21 Morgen
Land, Scheune, Wagenremise, Holzstall, Einfahrt für
Fremde, Gemüsegarten, nebstbei ein Haus mit 3 Woh-
nungen und Schmiede. Preis 4600 Thlr., Anz. 1500.
Wenn es gewünscht wird, auch getheilt zu verkaufen.

Kapitalien von 50 bis 9000 Thlr. werden auf sicheres
Pfand, Wechsel, städtische und ländliche Besitzungen so-
fort gesucht, auch vergeben. Grundstücke aller Art, auch
mit Schank und Käkerei, in jedem Stadttheil, werden zu
kaufen gesucht, auch vorthellhaft nachgewiesen.

Des Andrangs wegen ist von heute ab das Bureau
Vormittags bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr
stets geöffnet.

Poggenpuhl 22. **Pianowski.** Poggenpuhl 22.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffne in dem
Grundstück **Hohes Thor No. 1** eine
feine Fleischwaaren-Handlung
mit der Bitte, dieses neue Unternehmen, gestützt auf
meine frühere Stellung als Geschäftsführer der Firma:
Herrmann Pappe, Ziegegasse 2, ver-
ständigen zu wollen, und werde ich das in diesem
Geschäfte erworbene Vertrauen auch in diesem neuen
zu rechtfertigen wissen.

C. Baschin.

Danzig, den 27. April 1861.

Meinen langjährigen Geschäftsfreunden beehre ich
mich hierdurch anzuzeigen, daß ich den in der
Subhastation wieder erstandenen

„Gasthof zur Stadt Prag“

hier selbst an Herrn **Eugen Knobloch** wieder ver-
kauft habe und bitte ich das mir geschenkte Vertrauen
auf denselben zu übertragen.

Magdeburg, den 27. April 1861.

Friedrich Pick.

Bezug nehmend auf obige Anzeige empfehle ich den
geehrten Geschäftsreisenden und sonstigen verehrten
Gästen den käuflich an mich gebrachten „**Gasthof zur
Stadt Prag**“, und indem ich die reellste und prompteste
Bedienung verspreche, bitte ich das Herrn **Pick** ge-
wordene Vertrauen auch auf mich gewogenlichst über-
tragen zu wollen.

Magdeburg, 27. April 1861.

Eugen Knobloch.

Einem geehrten Publikum erlaube ich mir er-
gebenst anzuzeigen, daß ich gesonnen bin,
hier am Orte gründlich systematischen **Unterricht**
in der **Musik** zu ertheilen, und zwar: im
Klavierspiel, Partiturspiel verbunden mit der Lehre
des Instrumentirens, so wie in der Theorie
und Gesang.

Ich hoffe um so mehr auf gütige Aufträge
eines geehrten Publikums, als ich meine Studien
auf dem Conservatorium der Musik zu Leipzig
absolvirt, auch längere Zeit als Musik-Director
am Theater fungirt habe.

J. Mackenburger,
Langgarten No. 58.

Junge Damen, welche sich an einem gründlichen
Schneider-Unterricht auf 4 Wochen oder auf längere
Zeit theilw., können sich melden Goldschmiedegasse 26, 1. Et.
Emilie Brückmann.